

Die Geschichte Montmirails und des Instituts Montmirail der Brüdergemeine. || Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Henning Schlimm, Bad Boll

I. Geschichte der Brüdergemeine in Montmirail 1730-1766

1. Montmirail wird »entdeckt«⁴⁷

Im Zuge des »Botschaftgehens« von Herrnhut aus nach 1727 wurden zunächst der »Syndikus« David Nitschmann und der Schuhmacher Friedrich Riedel in die Schweiz geschickt. Am 2. September 1730 kamen sie nach Montmirail.⁴⁸ 1731 wurde Christian David, der Zimmermann aus Mähren, zusammen mit David Tannenberger auf die gleiche Reise geschickt.⁴⁹ Sie hielten sich mehrere Wochen lang in Montmirail auf. Hausherr von Montmirail, einem kleinen Landsitz öst-

47 Das Hauptwerk für den ersten Teil dieses Aufsatzes ist W. Senft, *Ceux de Montmirail*, Neuchâtel 1947. Senft gibt auf S. II Literatur an, aber er gibt keine Verweise auf seine Quellen. Bei der Suche nach diesen Quellen stiess der Verf. im zentralen Archiv der Brüdergemeine in der Schweiz in Basel auf einen Karton voller Exzerpte. Aus diesen Exzerpten von der Hand von Senft lassen sich die Quellen im Unitätsarchiv in Herrnhut und Montmirail gut rekonstruieren. Hingegen hat ein Kirchenhistoriker aus Bern (Prof. Pierre Barthel) festgestellt, dass die Quellen aus dem Staatsarchiv in Neuchâtel z.Zt. nicht auffindbar sind. Sie beziehen sich v.a. auf die 30er und 40er Jahre des 18. Jh., in denen die Auseinandersetzungen zwischen der reformierten Kirche und den Pietisten ihren Höhepunkt erreichten. Die Informationen aus diesen Akten lassen sich also nur aus den Exzerpten von W. Senft in Basel rekonstruieren. Das Archiv in Montmirail ist 1988 neu gesammelt und in den Jahren danach weitgehend geordnet und katalogisiert worden. Es enthält alle Akten aus dem Besitz der Brüdergemeine über die Geschichte des Ortes Montmirail (z.T. von vor 1722), seiner Gebäude und Ländereien, über den Zeitraum bis 1766 (Gründung der Schule) und über die Schule Montmirail (1766-1992), sowie über die Verhandlungen mit dem heutigen Pächter, der Kommunität Don Camillo, und die Geschichte seither. Wichtig sind weiter die Beiträge von Hellmut Reichel, Rudolf Dellsperger, Ernst Saxer, Martin Theile und Henning Schlimm im Doppelheft 29/30 von *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine* (1991).

48 H. Reichel, »Die Anfänge der Brüdergemeine in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Sozietät in Basel«. In: UF 29/30 (1991): 9-127, ebd. 20.

49 Ebd. 29-31.

lich von Neuchâtel, zwischen St. Blaise und Thielle, am Ufer des Thielle-Flusses gelegen, war damals Friedrich von Wattenwyl (de Watteville) sen., Vater des Friedrich von Watteville, mit dem Zinzendorf gemeinsame Schuljahre am Adelspädagogium August Hermann Franckes in Halle verbracht hatte. Die Wattevilles, ein Berner Adelsgeschlecht, besaßen das Gut Montmirail seit 1722. Montmirail war gegründet worden im Jahr 1618 von Abraham de Tribolet, Vogt von Thielle. Henri II d'Orléans, Fürst von Neuchâtel, hatte ihm zum Dank für seine Verdienste Land am Thielle-Fluss geschenkt. Tribolet legte ein Schloss mit Gärten und einen Gutshof an, Schloss und Garten waren ummauert, mit vier Ecktürmen, ein Kanal verband das Ende des Gartens mit dem Thielle-Fluss.

Josua Tribolet tauschte 1693 Montmirail gegen andere Ländereien mit David de Lerber aus Bern. Lerber vergrösserte das Anwesen. 1716 kaufte François de Langes, Baron von Lubières, Kommandant der preussischen Truppen in Neuchâtel, das Anwesen und gab ihm den Namen »Montmirail«, nach herkömmlicher Auslegung von 'mons mirabilis', Wunderberg, wunderbarer Berg. Die Aussicht von dem kleinen Schlosshügel über der Thielle (dt. Zihl) ist noch heute prächtig, vor dem Anlegen von Baumreihen und Alleen in der Nähe und grösseren Verbauungen in der Ferne war sie noch besser. Bei klarem Wetter und wenig Dunst oder Industriequalm kann man die Alpenkette sehen. In der Umgebung liegen zwei weitere Schlösser ähnlicher Art, das Schloss von Thielle an der Brücke in Richtung Bern und das Schloss La Poissine, beide auf der (seit der Jura-Gewässerkorrektion) gegenüberliegenden Seite der Thielle.

Schon 1722 kauften also die Wattevilles den Besitz, nominell der Sohn Friedrich, und Vater und Bruder Nicolas wohnten längere Zeiten permanent in Montmirail. Vater de Watteville empfing Christian David freundlich, er hatte dem Wanderer »eine Ausruhung auf einige Zeit angeboten«. So blieb er vier bis fünf Wochen und nutzte die Zeit, einen Brief an die Geschwister in der Schweiz zu schreiben und einen Bericht vom Werden Herrnhuts und der Ordnung der Gemeinde in Herrnhut.⁵⁰ Auch versuchte er, wie andere vor und nach ihm, Näheres über die Waldenser und die Hugenotten zu erfahren, die in der Schweiz und in anderen Ländern Europas Zuflucht gesucht hatten. Die Brüder und Schwestern in Herrnhut wollten mit ihnen in Verbindung treten; später war Montmirail selbst als so ein Zufluchtsort, den die Brüder gründen wollten, aussersehen. Anscheinend schon seit 1739 lebten einzelne Menschen aus der Brüdergemeinde in Montmirail, zusammen mit der Familie de Watteville.

⁵⁰ Ebd. 29-30.

2. Zinzendorf in Montmirail

Joseph Theodor Müller listet in Zinzendorfs Itinerar⁵¹ vier Besuche Zinzendorfs in Montmirail auf:

1. 1. bis 8. Januar 1740
2. 17. bis 23. Mai 1741 (nach Aufenthalt in Genf von Anfang März bis 16. Mai)
3. 1. bis 9. August 1751
4. 3. Oktober bis 15. November 1757 (dazwischen in Genf (1.11.) und Lausanne (8.11.), ab 11.11. wieder in Montmirail).

Zinzendorf und andere haben sich z.T. recht enthusiastisch, aber immer wieder liebevoll über Montmirail geäußert: Montmirail als das »Versailles des Heilands in der Schweiz«⁵², der Alpenblick (Vue des Alpes) zeigt ihm »die schönsten Refraktionen der Sonne«⁵³ und Montmirail mit den Menschen um die Ufer des Neuenburger Sees wird für Zinzendorf zu einem Symbol des noch zu füllenden Weidelandes des guten Hirten.⁵⁴

Der zweite Besuch steht für Zinzendorf in engem Zusammenhang mit der Gründung der Sozietäten in Bern, Basel und Genf. Beim letzten Aufenthalt nahm Zinzendorf nochmals programmatisch Stellung zur Existenz der Brüdergemeine als Diaspora, einer exemplarischen Existenz der Kirche Jesu Christi auf Erden,⁵⁵ die in der Schweiz denn auch in der Gestalt der Sozietäten mit ihrer Doppelmitgliedschaft besonders deutlich verwirklicht wurde. Auch der Ort Montmirail sollte als Stützpunkt dieser Art dienen. Die Gegenwart des Grafen und seiner Begleiter, der Pilgergemeine, hat viele faszinierende Impulse zur Gemeinschaft im Glauben geben können: Menschen aller Stände, Brüder und Schwestern, schlossen sich zu einer Gemeinschaft im Herrn zusammen. Auch das Leben in Montmirail änderte sich.

51 Joseph Theodor Müllers Itinerar ist abgedruckt bei E. Beyreuther, *Zinzendorf und die Christenheit*, Marburg 1961, 291-294. Siehe die überarbeitete und ergänzte Fassung: Paul Peucker, »Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Übersicht der wichtigsten Lebensdaten«. In: *Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*. Hg. von Dietrich Meyer und Paul Peucker. Herrnhut 2000, S. 1-9. Siehe über die Besuche Zinzendorfs in der Schweiz den Beitrag von Rudolf Dellsperger, »Zinzendorf und die Schweiz« im gleichen Band (65-69).

52 O. Uttendörfer, »Aus Zinzendorfs Alltagsleben«. In: *Zinzendorf-Gedenkjahr 1960*, Hamburg 1960, 69. 53 Ebd.

54 Reichel, »Anfänge«, 97. Zit. nach Herrnhuter Gesangbuch, 12. Anhang, Nr. 2155, XXVI, darin ebenfalls der Vergleich zwischen Versailles und Montmirail.

55 Reichel, »Anfänge«, 11. Ders., »Versuche in der Brüdergemeine zur ökumenischen Sammlung der Christen. Die Aufnahme von Zinzendorfs Diasporagedanken und die Herrnhuter Predigerkonferenz (1750-1800)«. In: UF 29/30 (1991): 176-198, ebd. 186. Uttendörfer, »Zinzendorfs Alltagsleben«, 69f.

3. Der Versuch einer Gemeinründung

Zinzendorf beauftragte 1741, selbst auf dem Weg in die Neue Welt, den Kaufmann Henri Giller aus St. Gallen, in Montmirail eine Gemeinde zu gründen. Giller hatte seine Lehre in Lyon absolviert und war dort zum Glauben gekommen. 1734 zog er sich aus dem »gefährlichen Leben« der Stadt zurück nach Amsoldingen (Kanton Bern) zu seinem geistlichen Vater, dem pietistischen Pfarrer Samuel Lutz. 1739 finden wir Giller durch Vermittlung von Lutz, der mit Zinzendorf befreundet war, und durch Vermittlung der Brüder in Marienborn.⁵⁶ Im Jahre 1740 wurde er in die Brüdergemeine aufgenommen. Er begleitete Zinzendorf 1741 als Dolmetscher auf der Reise in die Schweiz nach Genf, St. Blaise, Montmirail und Basel. Giller sollte sich an den Hofprediger Cochius in Berlin wenden und ihn um Vermittlung bitten. Ziel war, vom preussischen Staat als Souverän über das Gebiet von Neuchâtel die Erlaubnis zu einer Gemeindegündung zu erwirken. In Montmirail sollten vor allem Waldenser, aber auch Hugenotten Aufnahme finden, denn »sie wollen uns hören«. Am 13. Dezember 1741 kam Giller in Begleitung von Friedrich Wenzel Neisser und Henri Cossart in Berlin an, eine lange, mühevollle Kette von Versuchen begann, durch Antichambrieren (das klassische »Lobbying«), eine Genehmigung des Königs zu erhalten. Zehn Monate dauerten die Verhandlungen (mit Unterbrechungen), aber sie führten zu keinem greifbaren Ergebnis. Der König musste auf die Stände in Neuchâtel, die allem gegenüber, was pietistisch und »deutsch« wirkte, argwöhnisch eingestellt waren, Rücksicht nehmen und wollte es nicht mit ihnen verderben. Sie witterten hinter der Absicht, Waldenser anzusiedeln, einen Plan, »nur« eine Siedlung der Brüdergemeine anzulegen. So widersetzten sich die Stände in Neuchâtel einer Empfehlung des preussischen Königs.

Die Generalkonzession Friedrichs II. von Weihnachten 1742 für die Brüder in Schlesien und allen preussischen Landen löste das Montmirail Problem nur zum Teil. Die Angelegenheit blieb in der Schwebe. Am 2. Mai 1742 hatte H. Giller Montmirail im Namen der Brüdergemeine gekauft. Inzwischen war er Verwalter von Montmirail geworden und Cossart Prediger. Cossart, ein Nachfahre von Hugenotten, war durch die Predigt des Berthelsdorfer Pfarrers Johann Andreas Rothe zum Glauben gekommen. Schon 1741 war das Schloss in Montmirail nach Westen hin erweitert worden, ohne die Genehmigung zur Gemeindegündung abzuwarten. In der ersten Etage entstand ein Versammlungsraum, ein weiterer im Erdgeschoss. 1745 wurde der Bau des »Neuen Hauses« abgeschlossen. Es handelte sich um einen massiven dreistöckigen Bau in

⁵⁶ Reichel, »Anfänge«, 50-52, 84f. Rudolf Dellsperger, »Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine zwischen Berner Patriziat und Heimberger (Oberländer) Brüdern«. In: *UF* 29/30 (1991): 128-156, ebd. 131-134.

Richtung Norden vom Schloss aus gesehen, durch eine Galerie mit dem Schloss verbunden. Dieses Gebäude war als »Gemeinhaus« gedacht, mit 18 Zimmern und mehreren Küchen als Wohnungen für mehrere Familien. Hier sollten die ersten Gemeindeglieder untergebracht werden. Auch ein Bäckereigebäude war vorhanden (östlich vom Schloss). Messerschmied Pintard aus Morges nahm seine Tätigkeit in Montmirail auf, hugenottische Flüchtlinge aus dem Languedoc in Frankreich waren da, zwei Schwestern Preud'homme aus den Waldensertälern (sie ziehen später nach Herrnhaag), Uhrmacher Choudens aus Genf, Schuhmacher Macrait aus Hanau und andere mehr. 1745 trat Philipp Heinrich Molther⁵⁷ die Nachfolge von Cossart als Seelsorger in Montmirail an. Wir kennen Molther aus seiner musikalischen Tätigkeit, z.B. als Komponisten der »Herrnhaag-Kantate«. Auch gilt Molther als der Vater der »psalmodie morave«, des französischen brüderischen Gesangbuchs; er hat zahllose Lieder ins Französische übersetzt.

Die kleine Gemeinde in Montmirail wuchs – 1745 zählte sie 34 Personen. Die Geschwister teilten, wie in einer Herrnhuter Gemeinde der damaligen Zeit, weithin ihr Alltags- und Sonntagsleben; regelmässige Versammlungen durchzogen den Tag. Genau dies gemeinsame Leben weckte aber den Argwohn der Nachbarn.

4. Der Widerstand der reformierten *Classis* von Neuchâtel

Ähnlich wie an anderen Stellen der reformierten Welt (z.B. in den Niederlanden, in Kapstadt, auf Ceylon) leistete auch die *Classis* von Neuchâtel, die Vertretung der reformierten Gemeinden in diesem Bereich, den Herrnhutern Widerstand. Es war eine Mischung aus theologischen Vorwürfen, kirchenpolitischem Argwohn und Angst vor neuem geistlichem Leben in einer nicht direkt kontrollierbaren Form neben der Kirche. Am 2. Mai 1742 kaufte Henri Giller Montmirail von Nicolas de Watteville für die Brüdergemeine. Die Frage war jetzt deutlicher denn je: Wie würden sich die Neuchâteler dazu verhalten? Wie die Obrigkeit, wie die Kirche?

Im Gegensatz zu den Städten Bern und Genf und ihrem Umland, in denen alle Pietisten als Sektierer und Partikularisten schwer verfolgt wurden, liess Neuchâtel für lange Zeit pietistische Gruppen zu. 1725 gab es z.B. in Colombier bei Neuchâtel eine ganze Anzahl von solchen Gruppen, die aus Bern, Genf und Zürich nach Neuchâtel »geflohen« waren. Der Sohn des Pfarrers von Colombier zählte sich zu ihnen. Die Stadtverwaltung von Valangin bei Neuchâtel aber unternahm 1734 einen »Feldzug« gegen alle Partikularisten, der sogar Friedrich II bekannt wurde und zu einem königlichen Brief an die Behörde von Valangin

⁵⁷ Zu seiner Biographie: H.W. Erbe, »Die Herrnhaag-Kantate von 1739«. In: UF 11 (1982): 55ff, bes. 81-83.

führte, in dem der »Alte Fritz« schrieb: »Jeder Geist der Verfolgung ist mir ein Horror...«⁵⁸ Die staatlichen Behörden der Zentralverwaltung in Neuchâtel gingen wenigstens zunächst auf die Wünsche des Königs ein, in der Kirche hingegen, unter einigen führenden Pfarrern, vor allem J.F. Ostervald⁵⁹, regte sich nun mehr und mehr Widerstand, vielfach gar nicht aus theologischen, sondern aus praktischen und patriotischen Gründen.

Dieser Widerstand traf vor allem die Herrnhuter, als sie 1742 mit dem Kauf von Montmirail durch Giller an die Öffentlichkeit traten. In der Stadt und Umgebung hatten sie eine Menge Freunde, auch in der Kirche, aber in der *Classis* nahm man in zunehmendem Masse kritisch Stellung. Der Sohn des deutschsprachigen Pfarrers von Neuchâtel, Pierre Conrad Stadler, ein junger Mann, voll brennender Liebe zum Heiland, schuf Querverbindungen, vor allem auch zum Kreis der Frommen in St. Blaise. Im Februar 1742 ist er zum ersten Mal in Montmirail. Unter den Frommen in St. Blaise, die mit der Brüdergemeinde in Verbindung standen, war vor allem der Berner Postmeister Beatus Rudolf Fischer, der schon seit 1730 zu den Freunden der Brüdergemeinde zählte. Er war bei den Anfängen der Sozietät Bern beteiligt und wurde 1741 Mitglied.⁶⁰ Er war ein Freund Zinzendorfs.

Im Januar 1742 zog sich das erste Gewitter über den Häuptern der Pietisten von Neuchâtel zusammen. Die Klasse beschloss, die freien Versammlungen der Christen, neben den Gottesdiensten, zu verbieten und die leitenden Brüder vor die Klasse zu zitieren. Da ihnen die öffentlichen Versammlungen damit untersagt wurden, fügten sie sich, aber sie beschlossen, weiter private Versammlungen zu halten. Vater Stadler mischte sich in den Streit ein und schrieb – selbst deutschsprachig, aber aus Rücksicht auf seine französischsprachigen Kollegen in lateinischer Sprache – eine Verteidigung seines Sohnes und von dessen Freunden. Er bekam keine Antwort. Der Sohn Stadler zog darauf zu den Herrnhutern nach Marienborn, wo er Frieden fand und als junger 25-jähriger Mann im gleichen Jahr 1745 starb.

Guillaume Farel, der Reformator Neuchâtel, hatte die Kirche straff organisiert, die dadurch immer mehr zu einer geistlich-religiösen Macht wurde, die über alle Angelegenheiten des Glaubens zu bestimmen hatte. Die Obrigkeit hatte das zu achten und zu unterstützen. In der Diskussion traten theologische Fragen zurück oder wurden in Bagatellform abgehandelt. Immer wieder wurde die Frage laut, in wieweit die erneuerte Brüder-Unität die Fortsetzung der alten Brüder-

58 Senft, *Ceux de Montmirail*, 30. Übers. durch den Verfasser.

59 Ostervald ist ironischerweise gerade der, der der Aufklärung wie dem Pietismus gegen die calvinistische Orthodoxie Raum verschaffte. Reichel, »Anfänge«, 70, Anm. 142.

60 H. Reichel, »Anfänge«, S. 43, Anm. 35 und S. 67, Anm. 136.

Unität sei, und vor allem, was die Stellung des Bischofsamtes sei. In einem Gespräch zwischen Ostervald und Cossart am 3. Juli 1744 kam das sehr deutlich zum Ausdruck. Ostervalds Vorwurf wegen des Bischofsamtes traf vor allem Friedrich von Watteville, der inzwischen zum Bischof des »reformierten Tropus« in der Brüder-Unität geweiht worden war. Er hatte eben im Jahre 1743 eine öffentliche Bitte an die Klasse von Neuchâtel ausgesprochen, die kleine Herde, die der Heiland in diesem Land hatte Zuflucht finden lassen, nicht zu verjagen. Es half nichts. An jedem ersten Maisonntag des Jahres wurde ohnehin in allen Gemeinden eine gesetzliche Verfügung verlesen, dass alle Einwohner am Sonntag zu Hause bleiben sollten und nicht verreisen durften, um so in der eigenen Gemeinde den Gottesdienst zu besuchen. Die Pfarrer von St. Blaise und Cornaux, den Nachbarorten von Montmirail, wurden gebeten, Montmirail streng zu überwachen. Dabei handelte es sich ja 1745 um eine kleine Gemeinschaft in Montmirail: 34 Erwachsene, einschliesslich die Mitarbeitenden in Haus und Landwirtschaft. Der Vogt von Thielle berichtete dem Gouverneur von Neuchâtel über Montmirail. Die Regierung (»Conseil d'Etat«) ordnete den Vogt und den Generalstaatsanwalt von Neuchâtel ab, als amtliche Delegation Montmirail zu besuchen. Sie fanden jedoch nichts grob Verkehrtes. Dennoch ging die Auseinandersetzung weiter. Man warf den Herrnhutern vor, dass sie nicht oft genug nach Cornaux zum Gottesdienst gingen. Man klagte sie öffentlich der »Verbrechen« und der »Unordnung« an und machte ihnen das Leben als Ausländer schwer.

5. Ende und Neubeginn

Einmal hatte schon die Regierung von Neuchâtel, dem Druck der kirchlichen Kräfte nachgebend, dem preussischen König geschrieben, dass die Siedlung Montmirail unpraktisch und unmöglich sei. Das Land habe schon zu viele Einwohner und der Boden könne nicht weitere Menschen ernähren. Die Gemeinden, vor allem um St. Blaise herum, seien hoffnungslos überfüllt, man finde keinen Platz mehr, auch nur ein oder zwei Häuser zu bauen, geschweige denn Land, um Feldfrüchte anzubauen. Der König konnte nicht wissen, dass das Gegenteil in dieser Ecke des Landes Neuenburg der Fall war, aber er konnte ohnehin nicht helfen. Der Brief ist durch eine Indiskretion den Brüdern zur Kenntnis gekommen.⁶¹

Schliesslich sind die Brüder des Streits müde. 1748 beschlossen die Verantwortlichen der Brüdergemeinde, Montmirail zu verlassen. Nur Br. Dardel, der Verantwortliche für die Landwirtschaft, und Br. Pintard sollten zurückbleiben und das Gut verwalten. Am 31. Juli erklärte Molther der kleinen Gemeinde den

61 Text des Briefs (in der Rekonstruktion von Cossart) bei Senft, *Ceux de Montmirail*, 25.

Beschluss, nach Herrnhaag bei Frankfurt abzureisen. Am 16. September verliessen neun Personen, dazu das Ehepaar Molther mit zwei kleinen Kindern Montmirail per Schiff. Die Fahrt ging vom Kanal am Schlossgarten (oberes Ende der heutigen unteren Allee), über den Bielersee, die Aare bei Solothurn, Aarau und Koblenz, den Rhein bei Basel nach Mainz und von dort den Main hinauf nach Frankfurt; von Frankfurt ging es mit dem Fuhrwerk nach Herrnhaag, wo sie am Abend des 30. September ankamen. Als Herrnhaag zwei Jahre später geschlossen wurde, gingen einige der Montmirailer Geschwister weiter nach Neuwied.

Schon 1751 kehrten Henri Giller und seine Frau nach Montmirail zurück. Sie fanden den Ort in einem heruntergekommenen Zustand. Man machte sich an die Wiederherstellung. Im Jahr 1753 verkaufte man Montmirail nominell an Nicolas de Watteville zurück, um zu vermeiden, dass der Gemeindebesitz Anstoss erregte. Im gleichen Jahr 1751, als die Gillers in das verlassene und verkommene Schloss einzogen, kam auch Zinzendorf am Anfang August wieder nach Montmirail. Berner Geschwister halfen beim Wiederaufbau.⁶² Diesmal bat man weder Staat, Kirche noch König um Erlaubnis, um nicht unnötig Widerstand zu wecken.

Die Tage vom 1. bis 9. August 1751 waren gesegnet. Unter den Gästen waren auch der Geschichtsschreiber der Unität, David Cranz, und Zinzendorfs Sekretär, Johann Friedrich Frank, später erster Direktor des Töchterinstituts. Georges Wallis, der die Leitung übernahm, plädierte mit Nicolas de Watteville dafür, dass der Kern der Neuwieder Gemeinde, die früheren Montmirailer, nach Montmirail zurückkehren sollten. Das geschah jedoch nicht. Der schon damals vorhandene Plan, in Montmirail eine christliche Schule zu gründen, wurde in Herrnhut einstweilen verworfen (10. Mai 1756).

Im Jahre 1757 war Zinzendorfs unvergesslicher letzter Besuch in Montmirail. Menschen aus der Umgebung, Geschwister aus allen Ständen, versammelten sich zu gesegneten Stunden. Man besuchte Schwestern und Brüder in der Nachbarschaft, auch den Pfarrer von Cornaux. Der Aufenthalt Zinzendorfs, der durch eine weitere Reise nach Genf mit Aufenthalt in Lausanne unterbrochen wurde, dauerte sechs Wochen. Sechzig bis achtzig Menschen lebten in diesen Tagen in Montmirail. Unter den Gästen waren auch drei Pfarrer aus dem Pays de Montbéliard (Duvernoy, Jaquin und Fries), zusammen mit sieben weiteren Geschwistern von dort. Man dachte viel an die Geschwister in der Diaspora, besonders im Gebiet von Montbéliard und Montécheroux, wo 1743 eine Sozietät der Brüdergemeine entstanden war.⁶³ Vor allem Duvernoy und Fries übersetzten

62 Reichel, »Anfänge«, 97.

63 Vgl. dazu: N. Baranoff, *Présence morave au Pays de Montbéliard*, Montbéliard 1990, S. 13-18, 31-33.

Werke ins Französische, und auch Cossart und James Hutton sprachen Französisch.⁶⁴

Für den Besitz Montmirail bahnte sich eine neue Krise an. Von 1751 an hatte Nicolas de Watteville, der ab 1753 wieder Eigentümer von Montmirail war, Schwierigkeiten wegen des 1689 in der Triboletzeit angelegten Stichkanals von der Thielle zum unteren Ende des Schlossgartens, die sich zu einem neuen Streit mit der Umgebung auswuchsen. Man warf Montmirail vor, dass das Wasser der Thielle sich durch den Kanal stauete und die umliegenden Felder von Zeit zu Zeit überflute.

Bauliche Schwierigkeiten kamen dazu. Der Berner Bürger Jean-Jacques Lutz, ein Verwandter des Pfarrers Samuel Lutz von Amsoldingen, später Diessbach, hörte von der geldlichen Not und erklärte sich bereit, ab 1765 zusammen mit einem kleinen Konsortium für sechs Jahre die Domäne zu übernehmen. Man wollte die Domäne erhalten und deshalb auch die Schulden für Investitionen tragen. Als Gegenleistung sollten die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Ortes dienen, allerdings mit der Möglichkeit, auf dieses Recht zugunsten von Montmirail dann auch wieder zu verzichten. So konnte langsam renoviert werden. Ebenfalls im Jahr 1765 kaufte die Brüder-Unität Montmirail endgültig von der Familie de Watteville.

Am 2. September 1765 traf Johann Friedrich Frank in Montmirail ein. Er hatte den Auftrag, wegen der Gründung einer Töcherschule zu sondieren und die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Eine Konferenz verantwortlicher Brüder in Bern am 15. März 1766 beschloss, die Schule zu gründen. Man suchte zunächst acht bis zwölf Schülerinnen, für die eine monatliche Pension von 12 Pfund festgelegt wurde. Adrienne Archinard aus Genf und Suzanne Quillet aus Montécheroux wurden als Lehrerinnen von Neuwied nach Montmirail berufen. Als erste Schülerinnen wurden Catherine Hasler und Marguerite Stephani, die bei Schwester Duvernoy in Montbéliard in Pension gewesen waren, von ihren Eltern nach Montmirail geschickt. Am 6. Oktober 1766 kamen sie in Montmirail an.

Madelon Tannaz, eine junge Frau aus der Umgebung, die schon um 1748 regelmässig in Montmirail gewesen war und den Aufbruch per Schiff erlebt hatte, war bereit, zusammen mit Judith Favarger die Hausarbeit zu tun. Von Tannaz haben wir verschiedene Zeugnisse über das Leben in Montmirail in jenen Jahren. Ehe die neuen Bewohner kamen, lief Schwester Favarger zu Fuss nach Cerlier (deutsch: Erlach), um dort zwei Mass Korn zu kaufen und mahlen zu lassen, die sie dann auf dem Kopf nach Montmirail trug. Madelon Tannaz schrieb über diese Tage:

»Der Segen des Heilands ruhte über diesem Haus, sehr fühlbar; und jeder fühlte sich auf seinem kleinen Pfad glücklich«.

64 Reichel, »Anfänge«, 98ff.

Der neue Abschnitt des Lebens in Montmirail sollte unter der gleichen Losung stehen wie der erste: Paix, Amour, Simplicité (Friede, Liebe, Einfachheit), wie noch heute im Treppenhaus des Neuen Hauses zu lesen.

II. Geschichte der Schule in Montmirail

Die Losung am 6. Oktober 1766 lautete: Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah (Hebr. 11,7). Jemand bemerkte die zahlenmässige Übereinstimmung zwischen Noahs Gruppe und den Ersten Bewohnern der Schule in Montmirail. Im ersten Winter waren es acht Personen, wie in der Arche: der Direktor, Johann Friedrich Frank, und seine Frau, die beiden Lehrerinnen, die beiden Haushalthilfen und die beiden Schülerinnen. Im Sommer des folgenden Jahres stiessen Mädchen aus Bern, Basel, Genf und Aarau dazu, und der Anfang war gemacht.

1. Programm und äusserer Fortgang der Schule

Das Programm Montmirails war das auf kürzere Zeiten zugeschnittene Programm einer »höheren Töcherschule« der damaligen Zeit, wenn auch mit einem bescheidenen Stil. Das Bildungskonzept verband Theologie, Sprachen und Naturwissenschaften miteinander. Dafür ist die noch vorhandene Schulbibliothek von Montmirail, die einzige ihrer Art in der ganzen europäisch-festländischen Unitätsprovinz, ein gutes und sehr interessantes Zeugnis.⁶⁵

Das Unterrichtsprogramm war in den allerersten Jahren etwas lose zusammengestellt. Frank war auch kein ausgebildeter Schulmann. Das änderte sich schon 1770, als mit Pierre Curie aus Montbéliard ein jüngerer Mann das Amt des Direktors übernahm. Er war in der Lage, das Schulprogramm fachmännisch zusammenzustellen. In Montmirail wurden 1789 folgende Fächer unterrichtet: Französisch, Geographie, französische und deutsche Literatur, Arithmetik, Schönschrift, Zeichnen, Musik und Religion. Madelon Tannaz schrieb am 22. April 1787:

»Unser lieber Gott, der Heiland, möge darin fortfahren, dies Haus zu segnen und zu pflegen, es zu schützen und zu bewahren ... bis zum Ende der Zeiten. Amen.«⁶⁶

65 Die Bibliothek befindet sich z.Zt. in einem früheren Klassenzimmer des Südflügels. Raum und Inhalt werden von der Kommunität Don Camillo gehütet. Sie ist mit Hilfe verschiedener Geschwister geordnet und per Datenverarbeitung katalogisiert. Besonders interessant sind die verschiedenen älteren Kataloge, weil sie den Aufbau der Bibliothek widerspiegeln.

66 Deutsche Übersetzung des französischen Zitates bei Senft, *Ceux de Montmirail*, 140.

Die Kette der Direktoren und ihrer Frauen (zuweilen teilten sich zwei Ehepaare die Leitung) riss nicht ab. Neben sie traten Scharen von Lehrerinnen und Erzieherinnen, die z.T. mit grosser persönlicher Aufopferung auf allen Gebieten den Dienst an der Schule und im Internat getan haben. Besonders hervorzuheben ist die Rolle der »ersten Lehrerin«, die vor allem für den Schulbetrieb verantwortlich war. Die Mädchen lebten in Gruppen zusammen, waren Tag und Nacht begleitet und schliefen bis im 20. Jahrhundert im grossen Schlafsaal zusammen. Noch heute sind die etwa 30 Bilder der leitenden Geschwister in der Galerie des Neuen Hauses zu sehen.

Bis 1820 lebten die Schülerinnen im ersten Anbau des Schlosses, dem Neuen Haus, das das Gemeinhaus von 1745 war. 1816 waren sechzehn Schülerinnen am Ort, 1829 waren es schon 55. Der mittlere Bau des Hauptgebäudes (Corps Central, erkennbar an den drei Türen und Aussentreppen) wurde 1820 begonnen, 1829 wurde eine zweite Etage hinzugefügt. 1842, unter Henri-Auguste Richard, folgte das Peristyl, das dann 30 Jahre lang als Kirchensaal diente (danach war es Klassenzimmer, später Werkstatt und z.Zt. Büro und Speiseraum). Inzwischen war die Schülerinnenzahl auf 64 angestiegen. 1852 folgte, unter Uh und Nitschke, der Südflügel mit den Klassenzimmern, und schliesslich 1872 (typischerweise unmittelbar nach einem grossen Krieg!) wurden die grossen Gebäude durch den dritten Bauabschnitt des Corps Central in ihrer heutigen Form fertiggestellt: es entstand der nördliche Querflügel mit Küche, Speisesaal und Kapelle. Beim 150jährigen Jubiläum 1916 zählte man seit dem Beginn 1766 insgesamt 470 Lehrerinnen, 880 Konfirmandinnen und 5094 Schülerinnen (2511 Schweizerinnen, 2583 Ausländerinnen). Dabei hatte sich das Bild in den letzten zwanzig Jahren vor dem Ersten Weltkrieg sehr zugunsten der Ausländerinnen verschoben: 701 Schweizerinnen, 571 aus England, 1016 Deutsche und 260 Schülerinnen anderer Nationalitäten.

2. Montmirail als Zentrum der Brüdergemeine

Während langer Jahre war Montmirail sozusagen Hauptort der Brüdergemeine in der Schweiz. Die Sozietäten, Basel, Zürich und Bern, sowie die in der *Suisse romande* waren zahlenmässig beträchtlich grösser. Aber in Montmirail trafen sich die Mitarbeitenden; hier war eine kleine gemeinsame Verwaltung; hier war das Archiv. Dies hat sich auch darin gezeigt, dass der Name der Gemeinde der (früher so betrachteten) »Vollmitglieder« der Brüdergemeine in der Schweiz für eine lange Zeit »Brüdergemeine Montmirail« war, deren Mitglieder über die ganze Schweiz verstreut lebten. Montmirail blieb Begegnungsort für die Unität, vor allem lange Jahre für die französischsprachige Schweiz und für die publizistische Arbeit der Brüdergemeine in der Schweiz und in der *Suisse romande* und in Frankreich. Die Arbeit im Pays de Montbéliard geschah ebenfalls von hier aus, z.T. noch nach dem Zweiten Weltkrieg. Für die Mission und den Missionsreisedienst

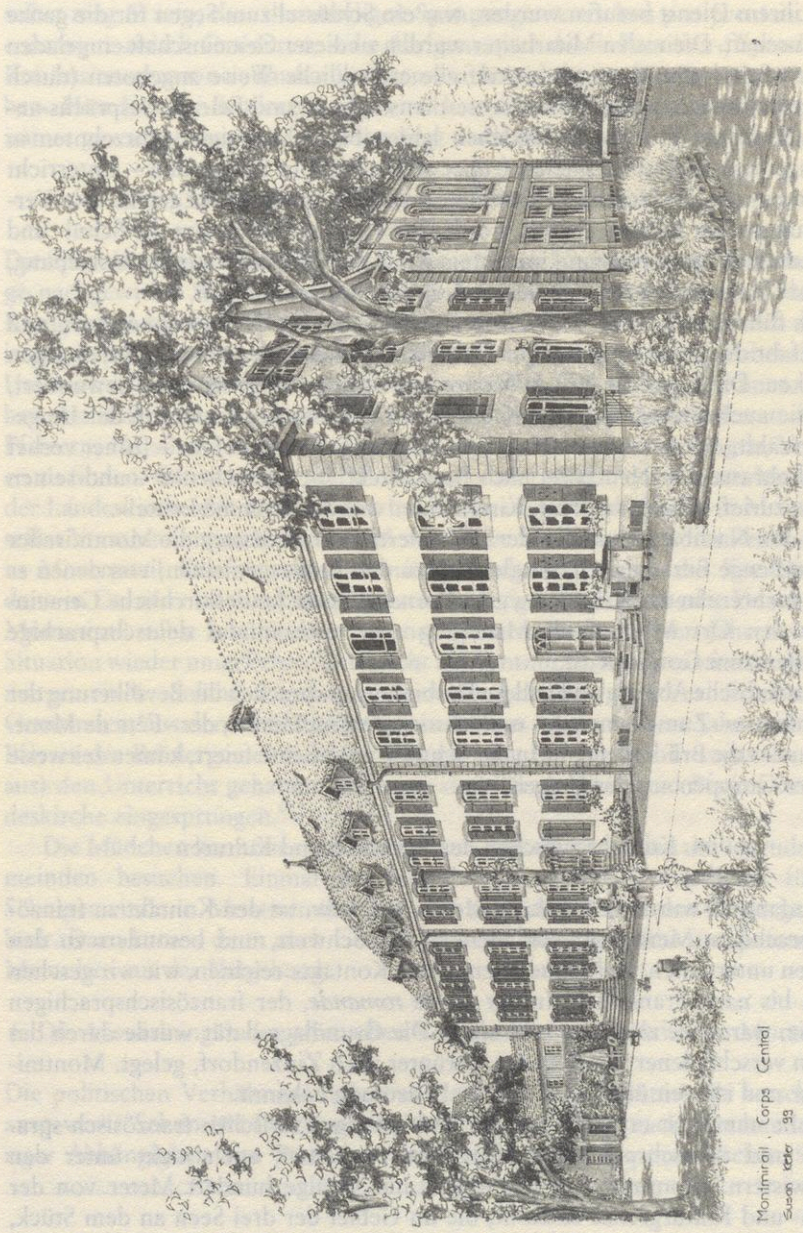
der Brüdergemeine, sowie für die Veröffentlichung der französischen Losungen hat Montmirail eine große Bedeutung gehabt.

Ein besonderer Begegnungspunkt war die Gemeinschaft mit Lehrerinnen aus der »Kirche Jesu Christi auf Erden durch den Gesandten Simon Kimbangu«, einer unabhängigen afrikanischen Kirche aus dem Kongo. Dieser Kontakt war durch die christliche Friedensbewegung zustande gekommen und führte dazu, dass die Brüdergemeine in der Schweiz gebeten wurde, dieser Kirche zur Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen und bei ihrer Ausbildung von Theologen zu helfen. Dies alles nahm seinen Ausgangspunkt bei der Gemeinschaft kimbangu-istischer Lehrerinnen, die mehr und besser Französisch lernen wollten, mit der Schulgemeinde in Montmirail in den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts.

3. Beobachtungen zur Geschichte Montmirails als »Anstalt der Brüdergemeine«

Montmirail zeigt die typischen Lebensformen einer Einrichtung der Brüdergemeine. Die Mädchen sollten in einem zweiten »Haus von Bethanien« wie Maria und Martha leben, dort arbeiten und »zu den Füßen des Meisters sitzen« und das »Eine was not ist«, das »ein(z)ige Notwendige« lernen: ihn selbst kennenlernen. Dazu gehörte eine glaubhafte Gemeinschaft und eine eindeutige und einfühlsame Verkündigung. Für beides gibt es viele gute und authentische Beispiele aus allen Zeiten des Lebens der Schule. Es wurde versucht, den Unterricht auf die Mädchen bezogen und gerecht zu gestalten. Mädchen aus schwierigen Familienverhältnissen wurden mit Liebe und Festigkeit aufgenommen. Wer Lernschwierigkeiten hatte, bekam eine oder mehrere Chancen, die ihr gemässe Stufe des Französischunterrichts oder den ihr gemässen Berufsvorbereitungskurs zu finden und auch nach einer Anfangsphase innerhalb der Schule zu wechseln. Seelsorgerliche Hilfe wurde nicht aufgedrängt, sondern mit Geduld und Einfühlungsvermögen angeboten. Die Verkündigung versuchte, die Mädchen nicht nur frontal anzureden, sondern sie beim Hören und Beten, bei der Gestaltung der Gottesdienste und in der Sprache der Verkündigung einzubeziehen. Im Blick auf das gemeinsame Leben wurde versucht, den Lebensstil so zu gestalten, dass Alleingelassene und Geliebte, Reiche und Anspruchslose, Privilegierte und formell weniger Gebildete zusammen neue und gültige Erfahrungen in einer christlichen, familiärenähnlichen Gemeinschaft machen konnten. Das wurde mit dem wachsenden Druck der »Leistungsgesellschaft« immer schwieriger und immer wichtiger, gerade deshalb aber auch immer wertvoller. Darum fiel es der Brüdergemeine schwer, geeignete Versuche der letzten Zeit der Schule ganz aufzugeben. Die Arbeit war eine Herausforderung für alle Christen, und ganz besonders für die Brüdergemeine in der heutigen Zeit.

Die Lebensgemeinschaft des Direktors und seiner Familie, des Predigers und seiner Familie mit den Lehrerinnen und Erzieherinnen aus der Brüdergemeine,



Montmirail - Corpa Central
Susan Keller '93

Abb. 1 Hauptgebäude – gezeichnet kurz vor der Renovierung durch Susan Keller, Sommer 1999

die zu ihrem Dienst berufen wurden, war ein Schlüssel zum Segen für die ganze Gemeinschaft. Die vielen Mitarbeiter wurden zu dieser Gemeinschaft eingeladen und den Schülerinnen wurde sie auf alle erdenkliche Weise angeboten (durch Tischgemeinschaft, gemeinsame Gottesdienste, Feste und Feiern, Gesprächsangebot, Seelsorge usw.). Die Mädchen lebten bis vor wenigen Jahrzehnten in Stubengemeinschaften, schliefen früher weitgehend in Schlafsälen – Unterricht und Arbeitszeit, Freizeit und Gottesdienst wurden miteinander geteilt. Die Versammlungen der Brüdergemeine wurden im Haus gehalten. Um die Schul- und Ortsgemeinde herum bestand immer ein Kreis von Freunden aus der Umgebung, aber im Ganzen lebte die Gemeinschaft in Montmirail für sich.

Das führte auch zu einer Art von »Inseldasein« für die Bewohnerinnen und zur Gefahr der Separation von der Umgebung. Man hat auch versucht, dagegen zu wirken. Die Gemeinschaft in Montmirail wurde viel geliebt und bewundert, wenn sie auch ein wenig fremd blieb. Es wird von einem Bauern in der Umgebung erzählt, der mit seinem Wagen an Montmirail vorüberfuhr – früher verlief die Fahrstrasse von Neuchâtel nach Bern direkt vor der Scheune – und seinen Söhnen zurief: »Zieht den Hut, Kinder, hier wohnen fromme Leute!«.

Zu den Nachbargemeinden der reformierten Kirche hatten die Montmirailer gute und enge Beziehungen, desgleichen zu den Brüdergemeinen, von denen es früher mehrere in der Umgebung gab. Cornaux ist die landeskirchliche Gemeinde für den Ort Montmirail. Man ging aber auch in das deutschsprachige Gampelen zum Gottesdienst.

Musikalische Abende und andere Darbietungen sprachen die Bevölkerung der Umgebung an. Zum Gemeinde- und Missionsfest im Herbst, der »Fête de Montmirail«, das die Brüdergemeine in der Schweiz noch heute feiert, kamen zeitweise grössere Gruppen aus der Umgebung.

4. Kontakt zwischen den Sprachen und Kulturen

Von Anfang an wurde versucht, in Montmirail bewusst den Kontakt zu französischsprachigen Menschen, vor allem in der Schweiz, und besonders zu den Christen unter ihnen, wahrzunehmen. Diese Kontakte reichten, wie wir gesehen haben, bis nach Frankreich. In der *Suisse romande*, der französischsprachigen Schweiz, waren sie zeitweise sehr stark. Die Grundlage dafür wurde durch das Wirken verschiedener Geschwister, darunter auch Zinzendorf, gelegt. Montmirail war und ist weit über seine nähere Bedeutung bekannt.

Nicht immer ist es gelungen, die Verbindungen zwischen französischsprachigen und deutschsprachigen Menschen zu halten, auch nicht unter den Geschwistern. Montmirail liegt übrigens nur wenige hundert Meter von der Sprach- und Kulturgrenze entfernt, die im Gebiet der drei Seen an dem Stück, wo die Zihl die Grenze zwischen den Kantonen Neuchâtel und Bern bildet, besonders markiert wahrgenommen und empfunden wird. Im Neuenburger Land

selbst mag es sein, dass die unseligen Spannungen zwischen pro-preussisch und contra-preussisch Gesinnten, – die übrigens quer durch Familien-, Sprach- und Konfessionsgrenzen verlaufen konnten – sich auch in der Kirche ausgewirkt haben. Hier hat die Brüdergemeinde eine besondere Aufgabe, der sie aber nicht immer gewachsen war und ist. Hier liegt noch viel vor dieser Gemeinschaft.

5. Verhältnis zu Staat und Kirche in Neuchâtel

Die Spannungen zur Neuenburger Kirche und zum Neuenburger Staat haben lange nachgewirkt. Wir haben gesehen, dass sie 1748 so stark wurden, dass die Kerngruppe den Ort verlassen und nach Herrnhag ziehen musste. Auch danach ist die Brüdergemeinde hier und da als »Sekte« angesehen worden, wobei sich oft Unkenntnis mit Argwohn und Ablehnung mischte. Durch lange, immer wieder bewusst unternommene Versuche, mit den umliegenden Gemeinden und ihren Pfarrern, vor allem in Cornaux, Verbindung zu suchen, ist es gelungen, Vertrauen zu finden. Oft richteten sich die Montmirailer so ein, dass sie am Morgen in der Landeskirche den Gottesdienst besuchten und erst am Abend in Montmirail selbst Versammlungen hielten. 1803 wurde der Brüdergemeinde das Recht erteilt, in Montmirail Konfirmandenunterricht abzuhalten, wobei die Konfirmation dann in Cornaux oder in Gampelen stattfand. Seit 1850 gibt es die Erlaubnis, in Montmirail selbst Schülerinnen zu konfirmieren. In den letzten Jahren war die Situation wieder umgekehrt: Unterricht in Montmirail, Konfirmation in der Heimatgemeinde. Solche Regelungen widerspiegeln das gute Verhältnis zu den Gemeinden, aus denen die Schülerinnen kamen. Über mehrere Jahre haben die Pfarrer der Brüdergemeinde in der Schweiz (von Bern oder z.T. sogar von Basel aus) den Unterricht gehalten, zeitweise sind Pfarrerinnen und Pfarrer der Landeskirche eingesprungen.⁶⁷

Die Mädchen konnten am Sonntag den Gottesdienst in den umliegenden Gemeinden besuchen. Einmal im Monat war zuletzt Gottesdienst für die Schulgemeinde in Montmirail selbst, den der Schulpfarrer der Brüdergemeinde hielt. Dazu kamen dann auch Geschwister der Brüdergemeinde und befreundete Menschen aus der Umgebung.

6. Die Auswirkungen der politischen Verhältnisse auf die Arbeit in Montmirail

Die politischen Verhältnisse haben sich auf die Lage Montmirails verschieden ausgewirkt. Schon 1814 hatte sich Neuchâtel/Neuenburg, nach über hundertjähriger Abhängigkeit von Preussen, aus dem Verband des preussischen Staates

67 So z.B. vor 1983 Pfr. Dr. G. Deluz aus Neuchâtel als Direktor, Frau Pfrn. S.I. Kammacher, zuerst Kirche Neuchâtel, dann Kirche Bern, als Schulpfarrerin bis 1985.

gelöst und war Mitglied der Eidgenossenschaft geworden. Nach 1814 blieb das Gebiet jedoch unter der preussischen Krone. Dieser Zustand dauerte bis zur friedlichen Revolution im Jahr 1847. Die Abhängigkeit von Preussen blieb aber auch nach diesem Jahr in milderer Form bestehen. Preussen hat sogar eine gewaltsame Rückeroberung des Gebietes erwogen. Von 1852 bis 1857 zog sich der »Neuenburger Handel« hin.⁶⁸ Es handelt sich dabei um eine bizarre Auseinandersetzung zwischen der Eidgenossenschaft und Preussen, hervorgerufen durch schweizerische (!) Royalisten in Neuchâtel, die aus verschiedenen Gründen Partei für Preussen ergriffen. Erst 1857 wurde der Kanton dann endgültig schweizerisch. Die Präsenz der Brüdergemeine in Montmirail wurde hier und da als Präsenz der Deutschen und speziell der Preussen verstanden, zumal Friedrich II. ja den Brüdern 1742 die Generalkonzession erteilt hatte.

Neue Schwierigkeiten ergaben sich in und nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. Das Eigentum, das die Brüdergemeine in der Schweiz hatte, wurde 1939 endgültig in Schweizer Eigentum überführt. Für Montmirail geschah das schon vor dem Ersten Weltkrieg mit der Schaffung der *Unité des Frères en Suisse*, dem Trägerverein für das Institut Montmirail und den gesamten Besitz. Obwohl dies alles aus verständlichen Gründen geschah, um den Besitz zu erhalten und nicht als »Feindeigentum« zu verlieren, war es z.T. mit unangenehmen Nebenwirkungen verbunden: Herrnhut wurde »Zentralismus« im Umgang mit der Schweiz und sogar »autoritäres Gebaren« vorgeworfen; umgekehrt war die schweizerische Eigeninitiative mit einer gewissen Privatisierung verbunden. Es gab nachfolgende Schwierigkeiten mit Gremien, die die Brüdergemeine in der Schweiz vertraten, aber in der französischsprachigen Schweiz nicht voll bekannt und daher auch nicht akzeptiert waren. Das galt z.T. für den Teil des »Randverbandes« in Basel, der die Schweizer Arbeit der Brüdergemeine vertrat, wobei »Rand« auf die um Deutschland herum, am Rande der Provinz der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität liegenden Länder deutete, in denen es Arbeit der Brüdergemeine gab. Die Gemeinschaft hat erst später ein Gleichgewicht zwischen gemeinsamer und eigener Verantwortung zwischen der Leitung der Provinz und der brüderischen Arbeit in der Schweiz gefunden, nicht zuletzt durch die Krise der vergangenen Jahre in Montmirail.⁶⁹ Auf der anderen Seite ist es bemerkenswert, wieviel Verständnis füreinander es auch in schwersten Zeiten in der Unität gegeben hat. Das gilt vor allem für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, die Zeit des Nationalsozialismus und im und nach dem Zweiten

68 Wobei »Handel« mit dem oberdeutschen Wort »Händel« = Streit zusammenhängt, von »händeln«.

69 So lag der Synode der Brüder-Unität (Distrikt Bad Boll) 1987 ein Memorandum betr. Montmirail vor, das besprochen und mit einem ermutigenden Brief beantwortet wurde.

Weltkrieg. Es ist bemerkenswert, wieviel treue und gewissenhafte Arbeit in Basel und in Zürich und an anderen Orten geleistet wurde, um die Arbeit der Brüdergemeine in der gesamten Schweiz zu erhalten, und dies war weitgehend eine freiwillige, ehrenamtliche Arbeit.

7. Die Geschichte Montmirails bis 1988

Mit dem Abschluss des Dienstes von Pierre und Marie-Louise Suter als Direktorsehepaar 1980 ist die direkte Mitarbeiterschaft von Kräften aus der Brüdergemeine im Bereich des hauptamtlichen Dienstes in Montmirail mehr oder weniger zu Ende gegangen. Die Schule hatte dann schwere Störungen durch die Tätigkeit eines Direktors, dem schliesslich gekündigt werden musste. Danach gab es ein Interim, in dem der Neuenburger Pfarrer Dr. Gaston Deluz uns als Direktor aushalf. Im August 1983 kamen endlich neue Direktorsleute, die wieder permanent in Montmirail zu leben und zu arbeiten bereit waren: Max Bernard und seine Frau Rosemarie.⁷⁰ Zusammen mit Daniel Müller und seiner Frau Claire-Lise, die als Verwaltungsleiterehepaar nach Montmirail kamen, haben sie die letzten Jahre der Schule gestaltet. Mit einer grossen Schar von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Schul-, Internats- und Betriebsbereich haben sie die Lasten getragen und die Verantwortung vor Gott und auch im Namen der Brüdergemeine wahrgenommen.

Der Unterricht beschränkte sich in den letzten Jahren auf einen einjährigen Kurs in Französisch, verbunden mit einer französischsprachigen mehrfach gefächerten Berufsvorbereitung (Haushalt; Handel; Hotelfach; medizinische Hilfsberufe).

Eine Schwierigkeit war, dass die Lehrerinnen und Erzieherinnen zuletzt weitgehend extern lebten. Das bedeutete praktisch eine Internatsschule mit weitgehend externer Mitarbeit – eine sehr schwierige, wenn auch typische Situation. Es ist auch nicht gelungen, Kräfte aus der Brüdergemeine für den Dienst in Montmirail zu gewinnen, und nur ganz vereinzelt fand eine Schülerin aus der Brüdergemeine den Weg in die Einrichtung. Die Arbeit blieb ein Dienst an anderen. Durch die Berufung eines Schulpfarrers aus der Brüdergemeine wurde eine Lücke gefüllt.⁷¹ Aber es ist zu fragen, ob nicht auch diese Schwierigkeiten bei

70 Max Bernard hat in seinem Buch *Nanou, le sens d'une vie écourtée*, Chailly-s-Montreux 1996, den Weg des Ehepaars Bernard nach Montmirail beschrieben (S. 83ff), wobei der Unfalltod ihrer jungen Tochter ihnen einen entscheidenden Impuls zum Dienst als Christen an andere Mädchen gab.

71 Pfr. Henning Schlimm und seine Frau Anne wurden 1984 nach Montmirail berufen. Bis 1988 haben sie diesen Dienst von Bern aus versehen. 1989 wurden sie berufen, nach Montmirail zu ziehen, wo sie bis 1996 wohnten. Von 1997-1999 wohnten Pfr. Friedemann und Pfrn. Elke Hasting in Montmirail als Prediger der Brüdergemeine für den Bereich Bern, Westschweiz und Montmirail.

der Rekrutierung von Kräften aus der Brüdergemeinde schliesslich zum Ende einer kirchlichen Schule unter der Trägerschaft der Brüdergemeinde führen mussten.

8. Das Ende der Schularbeit in Montmirail

Die Geschichte Montmirails zeigt verschiedene Höhen und Tiefen. Die Jubiläen von 1866, 1916 und 1966 sind voll ergreifender Zeugnisse des Dankes. Die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs hat zu grossen Entbehrungen geführt, die schwere Opfer erforderte. Die wirtschaftliche Lage war in jenen Jahren sehr schlecht. Im Jahre 1972 gab es einen erneuten wirtschaftlichen Tiefstand, der zu einer Aufkaufferte des Neuenburger Staates führte. Dem Staat lag besonders viel an dieser Schule, denn sie gehörte als älteste kirchliche Internatsschule im Kanton zum »patrimoine Neuchâtelois«, dem angestammten Erbe des Kantons. Auch für viele Mitchristen im Land und natürlich für die Mitglieder der Brüdergemeinde ist das Erbe des Ortes und der Schule kostbar. Andererseits können wir gerade in der Brüdergemeinde Beispiele des geradezu abrupten Loslassens studieren; eins davon wurde 1748 ganz bewusst in Montmirail praktiziert.

Seit mehreren Jahren war eine negative Entwicklung in Montmirail deutlich. Die Brüdergemeinde in der Schweiz war wesentlich kleiner und damit schwächer geworden. Die Besitz- und Zuständigkeitsverhältnisse um Montmirail waren nicht immer klar. Nominell ist der 1909 gegründete Trägerverein »Unité des Frères en Suisse«⁷² Besitzer und Verwalter von Montmirail. Er wählt aus seiner Mitte ein »Comité«, das als Verwaltungsrat die Verantwortung trägt. Der Trägerverein hat zeitweise (zu) stark ein Eigenleben geführt und die Brüdergemeinde konnte sich andererseits nicht, so wie es nötig gewesen wäre, um Montmirail kümmern.

Gleichzeitig setzte eine Krise der Internatsschulen in der Schweiz ein, vor allem der kirchlichen Internatsschulen. Gewiss traf dieser Prozess nicht alle Einrichtungen und auch nicht alle im gleichen Masse, aber er war überall spürbar. Montmirail traf er durch die Koppelung mit anderen Problemen besonders hart. Die zurückgehenden Geburtenziffern, die veränderte Arbeitslage (damit auch veränderte Arbeitsmöglichkeiten für die in Montmirail vorbereiteten Berufe), die neue Sicht von Internatserziehung, die neue Konzeption vom »Welschlandjahr« (Aufenthalt für die Dauer eines Jahres in der französischsprachigen Schweiz), starke Emanzipation der Mädchen im Alter zwischen 15 und 17

72 Nicht identisch mit der Brüdergemeinde als Kirche. Sie trägt den Namen *Eglise morave* oder *Unité des Frères moraves*.

Jahren – alle diese Faktoren gingen Hand in Hand. Dazu kam, dass wir als Einrichtung über Jahrzehnte keine Rücklagen schaffen konnten. So konnten auch (mit Ausnahme des Erlöses von Landverkäufen für die Autobahn) keine Investitionen vor-genommen werden. Es gab keine Subventionen, weder von der Brüdergemeine, noch von den Kirchen noch vom Staat. Wir mussten die Schul-gelder erhöhen bis zu einem Punkt, an dem das nicht mehr zu verantworten war. Gleichzeitig konnten wir die mit den Erhöhungen verbundenen Ansprüche nicht decken und es entstand ein »circulus vitiosus«. Die Gebäude waren in einem be-dauernswerten Zustand, und wir konnten nichts investieren. Die nötigen Reparaturen wuchsen zunächst langsam, dann lawinenartig an, so dass der Nach-holbedarf ins Unermessliche stieg. Gleichzeitig gingen die Schülerinnenzahlen drastisch zurück, trotz vermehrter Werbung.

Die Schule hatte 1987 nur noch 40 bezahlende Schülerinnen und Platz für ca. 80-90, dazu fünf Volontärinnen, die ein Grossteil der Hausarbeit besorgten. Die Mitarbeiterschaft (voll- und teilzeitlich) war von 32 auf 25 reduziert, was enorme Beanspruchungen für die Verbleibenden mit sich brachte. Nach langen Überle-gungen und vielen Versuchen, Hilfe zu finden, blieb uns nur der Schlies-sungsbeschluss. In der Jahresversammlung des Trägerkreises im Juni 1987 gab es dann endgültig keinen anderen Ausweg.

Vorausgegangen waren Bemühungen verschiedenster Art auf Seiten der zu-ständigen Stellen. Von Seiten der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität war dies der Schuldezernent der Direktion, der regelmässig Montmirail besuchte, und das von der Direktion berufene und der Synode verantwortliche Schulkuratorium für alle Schulen der Brüdergemeine in der Provinz. In der Schweiz war das »Comité de l'Unité des Frères en Suisse« verantwortlich, das wiederum mit dem Leitungsgremium der Brüdergemeine in der Schweiz (zunächst »Schweizer Ver-band der Ev. Brüder-Unität«, dann »Brüdergemeine in der Schweiz«) eng zusammenarbeitete.

Im Jahr 1987 beriefen diese beiden Gremien ein »Comité de Liaison«, einen Verbindungsausschuss, bestehend aus sechs Geschwistern, der den laufenden Schulbetrieb begleiten und Wege für die Weiterverwendung des Ortes Montmirail und des gesamten Schulkomplexes finden sollte. Der Verbindungsausschuss hat viele verschiedene Projekte geprüft und die entsprechenden Verhandlungen geführt. Dabei wurde immer auch die Verbindung zu den Lan-deskirchen in der Schweiz gesucht, besonders in den Kantonen Neuenburg und Bern, aber auch mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, dem Zu-sammenschluss aller evangelischen Kirchen in der Schweiz. Alle haben nach besten Kräften geholfen, besonders wichtig war die langfristige Mithilfe von Al-fred Kunz, Mitglied der Kirchenleitung der Berner Kantonalkirche, dazu amtlich entsandt von seiner Kirche. Erst in den allerletzten Monaten des Jahres 1987 suchte eine evangelische Kommunität aus Basel mit dem Namen »Don Camillo«

Verbindung mit der Brüdergemeine im Blick auf eine mögliche Nutzung von Montmirail. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Paul-Peter Preiswerk und der Verbindungsausschuss führten die entscheidenden Verhandlungen, die den Schliessungsbeschluss für alle Beteiligten leichter anzunehmen machten.

Ende März 1988 wurde die Schule geschlossen. Die Kündigungen waren nicht einfach. Wir haben versucht, einander zu helfen. Der Abschiedsgottesdienst und das Liebesmahl am 20. März 1988 waren ein bewegender, aber getroster Abschied.

III. Montmirail heute – die Geschichte ab 1988 gemeinsam mit der Kommunität Don Camillo

Noch im Jahre 1987 kamen wir zu einer Einigung mit dem neuen Partner für Montmirail: der Kommunität Don Camillo aus Basel. Die Kommunität begann 1977 als Musikgruppe junger Christen in Basel. Zugleich fingen sie an, das gemeinsame Leben einzuüben. Sie gaben sich den Namen Don Camillo nach der Romanfigur von Guareschi, dem Priester, der das Leben mit Gott, im Gespräch mit Christus, mit dem Leben unter den Mitmenschen der Zeit verbindet. Nach Monaten des Verhandeln fanden wir einander in der Gemeinschaft des Glaubens und bei aller Unterschiedlichkeit zwischen einer Kommunität und Gliedern einer kleinen Freikirche.⁷³

Nachdem die Schule Ende März 1988 ihre Pforten offiziell geschlossen hatte, blieb Familie Müller vom Mitarbeiterstab der Schule noch, um die Zwischenzeit zu überbrücken und den Übergang zu ermöglichen. Marilies Schmid von der Brüdergemeine aus Königsfeld erklärte sich bereit, während der Übergangszeit in Montmirail zu wohnen. In wenigen Tagen galt es, Bücher und Akten zu sammeln und Bücherei und Archiv zusammenzustellen, auf den Böden und in den Kellern der verschiedenen Häuser alles einigermaßen in Ordnung zu bringen. Den grössten Teil des Hausrats und der Möbel übernahm Don Camillo für ihre Wohnungen und für den Beginn eines Gästebetriebs für ca. 60 Personen in den Räumen des Internats. Montmirail war geplant als Wohn- und Lebensort der Kommunität, mit täglichem Gebet und mit Gottesdienst, Wohnmöglichkeiten für Familien und für Ledige. Andererseits sollte der Ort als Begegnungs- und Tagungsort zur Verfügung stehen. Neben den ca. 30 erwachsenen Mitgliedern der Kommunität, von denen freilich einige in Basel blieben und andere im Missionsdienst in Angola standen, sollten einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie hilfeschende Menschen in Montmirail Platz finden. Die Brüdergemeine

73 Die Kommunität hat ihre Ziele in einer Arbeitsmappe März 1997 erneut formuliert unter der Überschrift »Was wir wollen«, die Konzeption beider Partner gemeinsam ist in der Präambel zum Vertrag von 1988/89 niedergelegt (Texte beim Verf.).

plante, dass mindestens zwei Familien nach Montmirail ziehen sollten, mit der Möglichkeit, ein kleines Begegnungszentrum für Tagungen der Brüdergemeine einzurichten. Von Anfang an war daran gedacht, zusammenzuarbeiten, sich im gemeinsamen Leben zu begegnen und einander zu helfen.

Am 11. April 1988 zogen die ersten Glieder der Kommunität in Montmirail ein. Der Vertrag zwischen Don Camillo und der Brüdergemeine wurde als Bauvertragsvertrag konzipiert (deutsch: Erbpachtvertrag) und bis Ende 1988 weitgehend fertiggestellt. Er sah vor, dass Don Camillo den Grossteil der Gebäude auf der inneren Parzelle in Pacht übernahm und nach und nach die Gärten und sämtliches Landwirtschaftsgebiet (mit separaten Verträgen). Die Brüdergemeine behielt die *Ferme* (das alte Bauernhaus), die *Grange* (Scheune) und das alte Pfarrhaus (*Maison Roulet; Maison du Pasteur*), wobei die Scheune wiederum an Don Camillo verpachtet wurde, jedoch nur auf Zeit und zu einem nominalen Preis. Das Geheimnis des Vertrags ist, dass er mit Pacht und Rechten und Pflichten arbeitet, aber eine gemeinsame Nutzung von Kapelle, *Grand Salon* und Park vorsieht und im Ganzen darauf eingerichtet ist, das Wohlbefinden des Vertragspartners zu suchen und nicht in erster Linie die Wahrung der eigenen Rechte.⁷⁴

Die Kommunität Don Camillo hat die Verantwortung für Montmirail sofort und tatkräftig übernommen. Im Frühjahr 1989 zog eine Familie der Brüdergemeine nach Montmirail, im Herbst 1989 folgte eine weitere. Zwischenzeitlich halfen z.T. über Monate hinweg die Schwestern Elisabeth Senft, Margrit Kaltenrieder, Maieli Baudert und Monika Schordan, sowie Ruth König und Galina Baskina tatkräftig an verschiedenen Stellen in Montmirail, später Erdmuth und Christoph Terno-Gill und andere, vor allem eine große Anzahl Schweizer Familien aus der Brüdergemeine. Wir haben versucht, den Dienst der Brüdergemeine in Montmirail bewusst in der gelebten Nachbarschaft zur Kommunität zu tun, und wir sind dankbar für das Vertrauen und die Gemeinschaft. Neben der gelebten Nähe am Ort steht das gemeinsame Eintreten für Häuser und Ländereien, wobei die Hauptlast wiederum auf der Kommunität liegt. Die Gestaltung des gemeinsamen Lebens in Montmirail und die Planung von gemeinsamen Aufgaben liegen bei einem »Geistlichen Rat«, dem »Conseil spirituel« mit gleich vielen Mitgliedern aus der Kommunität und der Brüdergemeine,

74 Die Aufzeichnungen über die Verhandlungen mit der Kommunität, die Vertrags-exemplare, die Protokolle über die Arbeit des Trägerkreises von Montmirail von Seiten der Brüdergemeine (der ja wie eh und je weiterbesteht und natürlich mit der Kommunität zusammenarbeitet) usw. sind in Montmirail aufbewahrt. Don Camillo hat eine Fülle von Rundbriefen, Informationen und Anregungen, auch aus ihrer Erfahrung in der Mission in Angola herausgebracht. Darunter ist auch die Beschreibung der Kommunität in ihrer heutigen Gestalt, die Geschichte, die Planung zur Gestaltung von Montmirail und die Planung für das jeweilige Jahr und einen mittelfristigen Zeitraum.

der sich etwa alle dreiviertel Jahre trifft. Es gab und gibt eine Reihe von gemeinsamen grösseren Veranstaltungen. Die Brüdergemeinde konnte eine Synode, eine Gemeindienerkonferenz und das Jugendtreffen »Moravial« in Montmirail halten, sowie eine Fülle von kleineren und grösseren Tagungen. Die eine oder andere Tagung der Kommunität haben Geschwister aus der Brüdergemeinde mitgestaltet durch ihr Dabeisein und Mitwirken. Wir wissen voneinander, begleiten einander und versuchen, einander die Lasten tragen zu helfen.

Die Gemeinschaft im Gottesdienst in Montmirail, der in der Regel jeden Sonntag stattfindet, haben wir über die Jahre hin halten können. Etwa einmal im Monat predigte jemand aus der Brüdergemeinde. Durch Rundbriefe und Informationen halten wir wechselseitig Kontakt und geben einander Bescheid. Der Prediger der Brüdergemeinde für den Bereich Bern und Westschweiz (Suisse romande) wohnte jahrelang in Montmirail, auch das französische Losungsbuch wurde von Montmirail aus versandt. Mitglieder der Kommunität haben der Brüdergemeinde bei ihrer Arbeit in der Schweiz, besonders in der Suisse romande, geholfen, aber auch in der Missionsarbeit in Tanzania. Es gibt Zusammenarbeit bei gesamtkirchlichen Aufgaben (z.B. Schweizerische Nationalausstellung 2002). Das französische Losungsbuch wird nun von Marin, einem Nachbarort von Montmirail versandt. Informationen über und Impulse aus der Mission werden über Montmirail vermittelt. Genau an dieser Stelle begegnen sich die beiden Gemeinschaften, denn Evangelisation und Mission sind auch besondere Aufgaben der Kommunität, sowohl am Ort wie als Dienst der Gruppe an anderen Menschen, in Montmirail oder an anderen Orten. Dazu gehört auch das jährliche Missions- und Gemeindefest der Brüdergemeinde in der Schweiz in Montmirail.

Die Arbeit der Kommunität hat sich kontinuierlich weiterentwickelt. Die Mitglieder wohnen in Montmirail, sind zum grossen Teil dort in der Gästebetreuung, in der Landwirtschaft, im technischen und im Baubetrieb tätig. Einige arbeiten ausserhalb. Neben dem Leben der Kommunität ist der Tagungs- und Gästebetrieb prägend. Christliche Gruppen halten ihre eigenen Tagungen im Gästetrakt. Don Camillo bietet vielfach Begleitung dieser Tagungen an und tut damit einen wichtigen Dienst. Die Kommunität veranstaltet aber gleichzeitig auch eigene Tagungen, über das ganze Jahr verteilt. Die Belegung ist unvermindert gut, auch in der Zukunft. An dieser Stelle zeigte sich, dass der Gästetrakt von Montmirail, vor allem das dreiteilige Hauptgebäude und der Südflügel, dringend sanierungsbedürftig waren. Während des laufenden Betriebs wurde der Südflügel repariert und z.T. renoviert. Im Herbst 1999 begann die große Renovation, während der der gesamte Gästebetrieb geschlossen werden musste. Dächer wurden erneuert, die Raumgestaltung verändert, auch sanitäre Anlagen und Lift installiert. Zu Ostern 2001 wurde der gesamte Gästetrakt wieder in Gebrauch genommen. Der Nordflügel mit dem Speisesaal und der Kapelle soll in einem späteren Gang folgen, wie auch das Schloss. Das Gärtnerhaus wurde schon früher saniert, daneben

entstand ein neues Gebäude für Gärtnerei und Landwirtschaft, Maschinen, Heizung, Schreinerei und Schlosserei. Im Zusammenhang mit diesen Umbauten sind auch zwei gründliche Arbeiten über Bauten, Geschichte und Konzeption der Anlagen erschienen.⁷⁵

Der Abschluss dieser Umbauarbeiten leitet eine neue Phase der christlichen Arbeit in Montmirail ein, an der die Brüdergemeine auch weiter bewusst Anteil nimmt. Seit der Pfarrer der Brüdergemeine, der sich um die Arbeit in der französischen Schweiz bemüht, nicht mehr in Montmirail wohnt, wird der Kontakt durch die Gremien gehalten und auch auf persönlicher Basis. Noch immer hat die Brüdergemeine zwei Ferienwohnungen in Montmirail, die durch Don Camillo verwaltet und vor allem durch Menschen aus dem Umfeld der Brüdergemeine gut benutzt werden.

Don Camillo ist eine Gemeinschaft des verbindlichen Lebens und des gemeinsamen Dienstes (Gemeinsames Gebet; Gütergemeinschaft; geordnete Form des gemeinsamen Lebens in der Gruppe). Die Brüdergemeine versucht, in verbindlicher Gemeinschaft und bewusster Offenheit zu leben. Wir haben immer wieder dankbar erkannt, wieviele Elemente wir gemeinsam haben. Wir bitten Gott, dass er uns in der Nachfolge Jesu Christi stärkt und segnet und dass wir einander helfen können, in Montmirail und von Montmirail aus ein gutes Zeugnis seiner Barmherzigkeit und seiner Gerechtigkeit zu geben.⁷⁶

Henning Schlimm, 'The History of Montmirail and of the Montmirail Moravian School: Past, Present and Future'

The Montmirail estate in the Swiss Canton of Neuchâtel was owned by the von Watteville family from 1722. Through the family's close relationship with the Moravian Church Montmirail became a base for Moravian activity in Switzerland. A first attempt to form a congregation in Montmirail, beginning in 1742, had to be given up in 1748 because of opposition from the local authorities, but in 1751 the Moravians were able to move back to Montmirail.

75 D. Appenzeller, »Die Kapelle von Montmirail«, Seminararbeit Kunstgeschichte, ETH Zürich 2000, 44 S. Ders., »Der Hof von Montmirail«, ebd., 2000, 51 S.

76 Weitere Quellen seien hier genannt: *Eglise Morave – Unité des Frères moraves* (Faltblatt), Montmirail 1990. – *La communauté Don Camillo se présente. Vie et Liturgie*, September-Heft, Genève 2000. – »Montmirail: Paix, Amour, Simplicité« in: *Der Brüderbote* Nr. 424 (1984). – R. Träger, »Eigentumsverhältnisse am Besitztum Montmirail«, Ms. Herrnhut 1955 [Ex. beim Verf.]. – Chronologie von Montmirail (1618-1988), Ms. [Ex. beim Verf.] – Bildmaterial: W. Senft, *Iconographie de Montmirail*, Neuchâtel 1955 [Beschreibung und Abbildung aller klassischen Darstellungen]. – *Montmirail, Pensionnat de jeunes demoiselles, aux environs de Neuchâtel (Suisse)*, Neuchâtel 1966 [Bildmappe zum Jubiläum].

In 1766 the Moravians established a girls' school, which continued to exist until 1988. The Moravian Church then found new occupants for the buildings – the 'Don Camillo' Community from Basel, who moved in in April 1988. The community's members live in Montmirail; for the most part they also work there – looking after guests, farming the land, or restoring and maintaining the buildings. Montmirail continues to be a meeting place for the Moravian Church in Switzerland.

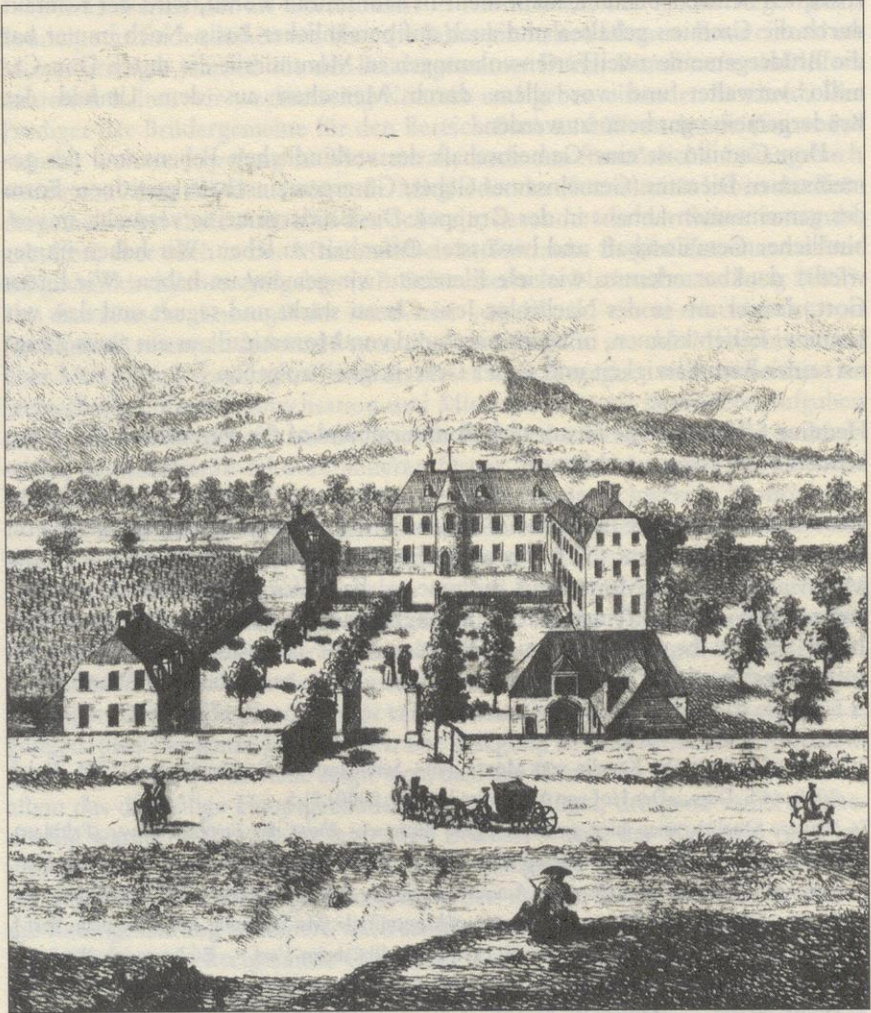


Abb.2 Montmirail um 1755